



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
106 (1896)**

248 (10.9.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-65587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-65587)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2072.

Abonnement:
60 Bfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag 81. 2.30 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonel-Zeile 20 Bfg.
Die Restanten-Zeile 60 Bfg.
Einzel-Nummern 3 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Wöchentliche Postzeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Postblatt.)

Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Leserliste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Chefredakteur Dr. F. Hagler,
für den lokalen und prov. Theil:
Gustav Müller.

für den Inseratentheil:
Karl Kappel.
Notationsdruck und Verlag des
Dr. F. Haas'schen Buch-
handlungsbüros.

(Erste Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“,
in Eigentum des kaiserlichen
Bürgerhospitals.)
Häufiglich in Mannheim.

Nr. 248.

Donnerstag, 10. September 1896.

(Telephon-Nr. 218.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. September.

Die Meldung von einer veränderten Haltung der deutschen Regierung in der Orientangelegenheit ist bereits erwähnt, zugleich aber der Zweifel betont worden, der gegen die Möglichkeit der Wiedergewinnung der Zustimmung der öffentlichen Meinung in Deutschland war bisher zu erkennen gegeben, daß es Deutschlands Aufgabe nicht sein könne, die Führung in der orientalischen Frage zu übernehmen, sondern daß diese wie bisher billiger Weise den Mächten überlassen bleiben müsse, die wie Rußland, England und Oesterreich-Ungarn ein unmittelbares, directes Interesse an jenen Angelegenheiten haben, während es Deutschlands Aufgabe sei, auf die Erhaltung des europäischen Friedens hinzuwirken und dementsprechend alle die Bestrebungen der anderen Mächte zu unterstützen, die auf dieses Ziel gerichtet sind. Auch die Klagen darüber, daß Deutschland nicht eine größere Anzahl von Schiffen in die türkischen Gewässer entsandt habe, bedürfen doch der sorgfältigen Prüfung. Das Kriegsschiff „Ersah Loreley“ ist auf dem Wege nach Konstantinopel und wird dort bald erscheinen. In Action ist vor der Ausrichtung von Marosfen zum Schutze der Boiskosten keines der vor Konstantinopel stationirten Schiffe getreten, und es verlautet auch nicht, daß ein deutscher Unterthan bei den Tumulten zu Schaden gekommen wäre, ebensowenig wie die in den türkischen Gewässern befindlichen Kriegsschiffe die bedauerlichen Mordthaten haben verhindern können. Worauf es in Konstantinopel ankommt, ist, daß dem Sultan der einmüthige Wille der Mächte zu erkennen gegeben wird, daß mit den Reformen, die so oft schon in Aussicht gestellt worden sind, endlich Ernst gemacht werde. Leider hat es an dieser Einmüthigkeit der Mächte nur zu oft gefehlt, und es muß mehr als fraglich erscheinen, ob diese gefördert werden kann, wenn die Mächte sämtlich Gewicht darauf legen, möglichst viele Schiffe in den türkischen Gewässern zu versammeln.

Von juristischer Seite wird der „R. Ztg.“ geschrieben: Ganz unnötig regen sich manche Zeitungen, die königlicher sein wollen als der König, über die Abänderungen auf, die das bestehende Verfassungsrecht des obersten Kriegsherrn in Ansehung der militärgerichtlichen Urtheile durch den Entwurf einer Militärstrafprozessordnung erleiden wird. Wäge man mit der Entrüstung doch warten, bis der Entwurf vorliegt, es ist dann immer noch Zeit genug, auf den Liberalismus zu schimpfen, der angeblich beabsichtigt, das feste Gefüge der Armee und die Disciplin seinen Grundstücken zu Liebe zu erschüttern. Solange man nicht weiß, was der Entwurf eigentlich vorschlägt, hat eine Erörterung von Einzelheiten nicht den geringsten Werth und kann nur als zwecklose Zeitvergeudung erscheinen. Daß das Verfassungsrecht in der bisher geltenden Form und in dem bisherigen Umfang nicht aufrecht erhalten bleiben kann, wenn der Entwurf „dem modernen Rechtsbewußtsein“ entsprechen soll, ist allerdings richtig; andererseits kommt natürlich eine Minderung der Commandogewalt gar nicht in Frage.

Nach allen Berichten über den russischen Kaiserbesuch gewinnt man den bestimmten Eindruck, daß die Begegnung der beiden Kaiser und der Empfang, den das russische Kaiserpaar in Deutschland gefunden hat, durchaus erfreuliche Folgen haben werden. Fragen der Politik, deren Erörterung in Breslau einen erheblichen Raum einnahm, machen es nur zu leicht, daß doch in dem einen oder andern Punkte ein Mißton anklingt oder zu einer Bestimmung der Anlässe gegeben wird. Nichts von alledem ist diesmal zu bemerken gewesen; nicht nur sollen die russischen Herrschaften Deutschland unter sehr angenehmen Eindrücken verlassen, sondern auch unter den beiderseitigen Staatsmännern hat man eine große Reuehlichkeit der grundlegenden Ansichten und der nächsten Ziele festgestellt können. Es wäre nach diesen Aussprüchen schwer zu sagen, wo eigentlich eine Abweichung zwischen der deutschen und der russischen Politik zu finden sein sollte. Daß Rußland sich mit Frankreich in einem engem Freundschaftsverhältnis befindet, braucht bei uns heute um so weniger Anstoß zu erregen, als Rußland seinen Einfluß auf Frankreich stets in freundschaftlichem Sinne gebraucht hat und voraussichtlich auch in Zukunft so gebrauchen wird. Den Revanchepänen eines großen Theiles des französischen Volkes hat sich Rußland jedenfalls nicht dienstbar gemacht, sondern man kann eher sagen, daß es den Revanchefestung mit ziemlich viel Blei belastete. Daß durch die Kaiserreise nach Paris in dieser Richtung der russischen Politik etwas geändert werden solle, scheint ausgeschlossen. Ueber einige der schwebenden Tagesfragen hat sich bei den Besprechungen große Uebereinstimmung herausgestellt, so namentlich in Bezug auf die Verhältnisse in der Türkei. Der Kaiser von Rußland äußerte seine besondere Genugthuung, daß es den Mächten trotz allen entgegenstehenden Hindernissen gelungen sei, die kretische Frage zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen. Es kann nur noch hinzugefügt werden, daß auch das russische Kaiserpaar bei Allen, die mit ihm in Berührung kamen, die allerbeste Erinnerung hinterlassen hat.

Die „Verl. Corresp.“ schreibt: Durch die Presse geht folgende, anscheinend der „Schiffs- und Seehandels-Korrespondenz“ entnommene Mittheilung:

In der Erkenntnis, daß die Vertiefung der Elbe für Hamburgs Handel von höchster Bedeutung sei, ist von Senat und Bürgerchaft bereits vor drei Jahren eine gründliche Korrektur der Unterelbe beschlossen. Die Verhandlungen mit Preußen, dessen Uferrechte durch die geplante Korrektur berührt werden, haben sich aber bisher hingezogen, ohne daß man zu einem definitiven Beschluß gekommen wäre. Allerdings steht zunächst nur die Korrektur des oberhalb des Kaiser Wilhelmkanals liegenden Theiles der Elbe, von Glöckstadt bis Hamburg, in Frage. Ehe diese nicht durchgeführt ist — und bis dahin werden Jahre vergehen — wird aber auch an eine Inangriffnahme der Vertiefung des unterhalb des Kanals gelegenen Theiles nicht gedacht werden können.

Dies ist insofern unzutreffend, als die hamburgische Regierung bisher mit Preußen über die Korrektur der Unterelbe, insbesondere über die Korrektur der Strecke zwischen Glöckstadt und Hamburg Verhandlungen nicht angeknüpft hat. Einer hamburgischerseits beabsichtigte Geraderichtung des Flußlaufes der Elbe vor Vort, Vagelnsand und Finkenwärder hat in der geplanten Weise nicht zur Ausführung gelangen können, weil dadurch wichtige preussische Interessen in ungünstiger Weise beeinträchtigt worden wären. Die hierüber schwebenden Verhandlungen sind dem Abschluß nahe.

Die „Verl. Pol. Nachr.“ betonen wiederholt, es sei unzweifelhaft, daß Bayern seinen Konvertirungsbeschluß nur gefaßt hat, nachdem man Fühlung sowohl mit der Reichsregierung wie mit der noch mehr beteiligten preussischen Regierung genommen hatte. Es sei im Uebrigen zu erwarten, daß sowohl im Reich wie in Preußen, falls mit der Konvertirung vorgegangen wird, die größtmögliche Rücksicht auf die Gläubiger genommen werden wird. Es würde sicherlich wesentlich zur Befriedigung der Inhaber der konvertirten Staatspapiere dienen, wenn diese die Zustimmung erhielten, daß demnächst innerhalb eines bestimmten Zeitraums eine weitere Konvertirung der eben konvertirten Staatsanleihen abgeschlossen ist.

Zur Lösung der orientalischen Frage beabsichtigt Lord Salisbury, wie man aus London berichtet, dem Kaiser von Rußland die Theilung der Türkei und Verwandelung Konstantinopels in einen Freistaat vorzuschlagen. England wolle dabei nichts weiter beanspruchen, als die Regelung seiner Stellung in Ägypten. — An dieser Meldung ist nur das Ineressante interessant, daß der Schwerpunkt der orientalischen Frage für England in Ägypten liegt. Die übrigen Mächte und um allermeisten Rußland dürften schwerlich gewillt sein, Ägypten völlig England auszuliefern. Wie wenig man außerhalb Englands zu einer Theilung der Türkei geneigt ist, zeigt ein Artikel des „Pest. Lloyd“, der sich mit der englischen Politik beschäftigt und dabei auch auf die Ursachen der gegenwärtigen politischen Vereinigung Englands zu sprechen kommt, die das Blatt einerseits in der Besorgnis um den ägyptischen Besitz, andererseits in der Vorstellung der englischen Staatsmänner sieht, als ob bereits das letzte Ständlein der Türken in Europa geschlagen habe. Man wisse ja auch anderswo, wie es mit den Zuständen im osmanischen Reich bestellt ist, man lege ja auch anderswo die Ueberzeugung, daß eine gründliche und dauernde Besserung kaum mehr zu erwarten ist, aber man denke doch auch daran, daß ein seit einem halben Jahrtausend bestehendes Staatswesen nicht über Nacht zusammenfällt, ja man überlege vielmehr, ob es denn wirklich im Interesse der Balkanländer und im Interesse Europas liegt, daß dieses Staatswesen ganz plötzlich in Rauch und Flammen, mit Hinterlassung von blutgetränkten Gefilden und flammenden Städten, ausgehe.

Die nach den Vorschlägen der Boiskosten mit der Pforte vereinbarten Zugeständnisse für Kreta sind im Wesentlichen folgende:

- 1) Der Sultan ernennt einen christlichen Generalgouverneur für 5 Jahre mit Zustimmung der Mächte.
- 2) Der Generalgouverneur hat das Vetorecht gegenüber den Landtagsbeschlüssen und den Gesetzen mit Ausnahme von Abänderungen der Verfassung, die der kaiserlichen Sanction unterliegen, und werden nach zweimonatlichem Termin die Gesetze als sanktionirt zu betrachten sein.
- 3) Bei unterbreiteten Anträgen auf der Insel kann der Generalgouverneur über die türkischen Truppen verfügen; letztere haben sonst in ihren gewöhnlichen Garnisonen zu verbleiben.
- 4) Der Generalgouverneur ernennt die Subaltern-Beamten, die höheren Beamten ernennt der Sultan.
- 5) Zwei Drittel der Offiziersstellen sind durch Christen, ein Drittel durch Mahomedaner zu besetzen.
- 6) Die Wahlen zu dem Landtage erfolgen in jedem zweiten Jahre, und mindestens in jedem Jahre findet eine Session statt, deren Dauer 40 bis 80 Tage beträgt. Der Landtag votirt das Budget und prüft die Rechnungen des Generalgouverneurs. Änderungen der Verfassung bedingen eine Zweidrittel-Majorität. Kein neues Gesetz kann, ohne vom Landtage votirt zu sein, zur Anwendung gebracht werden.
- 7) Auf Erhöhung des Budgets hingehende Vorlagen sind ohne Zustimmung durch den Generalgouverneur, den administrativen Rath und die zuständigen Behörden nicht diskutierbar.
- 8) Die laut des Fernans von 1887 vorgesehene Verwendung der Hälfte der Zoll-Einnahmen für die Insel tritt in Kraft. Die Pforte übernimmt die Fehlbeträge des Budgets, welchen der Landtag nicht zugestimmt hat.
- 9) Die Reorganisation der Gendarmerie wird durch eine Commission, der auch europäische Offiziere angehören sollen, durchgeführt werden.
- 10) Die Reorganisation der Justiz erfolgt durch eine Commission, an welcher auch fremde Christen teilnehmen.
- 11) Der Generalgouverneur bewilligt nach dem Gesetze die Veröffentlichung von Büchern und Zeitungen, sowie die Gründung von Druckereien und wissenschaftlichen Vereinen.
- 12) Afrikanische Emigranten können nur mit Erlaubnis des Generalgouverneurs auf der Insel Aufenthalt nehmen. Der Generalgouverneur kann, unbeschadet der Rechte,

welche den Fremden zustehen, substanzlose und für die öffentliche Sicherheit gefährliche Individuen andeuten. 13) Der Landtag wird 6 Monate nach der Sanctionierung dieser Zugeständnisse zusammenzutreten. Die Wahlen sind nach dem Gesetze von 1888 durchzuführen. Inzwischen wird der Generalgouverneur im Einvernehmen mit dem administrativen Rathe die provisorischen Befehle zur Durchführung der vorstehenden Bestimmungen erlassen. 14) Die Mächte verpflichten sich der Durchführung dieser Zugeständnisse. — Die Vertreter der Mächte sind der Ansicht, daß die Schäden, welche durch die letzten Ereignisse verursacht worden sind, durch die Erhöhung der Zolltaxe gedeckt werden sollen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. September 1896.

Großherzogs Geburtstag.

Die gefrige Feier des 70. Geburtstages unseres Landesfürsten trat für unsere Stadt das Gepräge eines vollständigen Festtages und war dieselbe trotz des am frühen Morgen niedergegangenen heftigen Gewitterregens vom schönsten Wetter begünstigt. Die Stadt hatte ein schönes Festkleid angelegt, indem der Flaggen Schmuck der Häuser ein sehr reiches war. Böllerschüsse verklärten am Morgen den festlichen Tag und um halb 10 Uhr nahm der

Festgottesdienst in den verschiedenen Gotteshäusern seinen Anfang, welche aus diesem Anlasse alle dicht besetzt waren.

Grundsteinlegung des Kriegdenkmal.

Gestern Vormittag fand unter Anwesenheit der Vorkände der hiesigen Krieger- und Militärvereine sowie der Herren des geschäftsführenden Ausschusses die Grundsteinlegung für das am 27. Sept. d. J. zu enthüllende Kriegdenkmal in der städtischen Anlage vor dem Quadrate E 7 statt. Herr Prof. Mathy hielt eine der Bedeutung des Altes entsprechende Ansprache, worauf die üblichen Hammerschläge seitens der Anwesenden folgten. Der Erbauer des Denkmals, Herr Architekt H. Hartmann, brachte noch ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Großherzog aus.

Dekorierung von Feuerwehrlenten und Arbeitern.

Ein festlicher Akt, bestehend aus Ueberreichung von Auszeichnungen an Feuerwehrlente, vollzog sich gestern Vormittag, wie alljährlich, in großen Rathhaussaale. Zu demselben hatten sich die Herren Landeskommissar Herr Rüdiger von Gollenberg, Geh. Reg. Rath Pfisterer, Bürgermeister Martin und eine größere Anzahl Stadtrathe eingefunden. Die Feier wurde mit einem vom Feuerwehr-Singchor unter Leitung des Herrn Priusius vorgegetragenem Männerchor mit Instrumentalbegleitung eröffnet, worauf der groß. Amtsvorstand, Herr Geh. Reg. Rath Pfisterer, das Wort ergriff, indem er ausführte, daß von allen festlichen Veranstaltungen, die an Großherzogs Geburtstag gefeiert werden, sich die Vertheilung der Ehrenzeichen an Feuerwehrlente auf's Schönste bewährt habe. Redner schilderte sodann die Entstehung der freiwilligen Feuerwehren und beleuchtete deren Aufgabe. Welche Vertheilung unser Landesfürst der Feuerwehr entgegenbringe, das beweise die Stiftung des Ehrenzeichens für solche Feuerwehrlente, welche 25 Jahre ununterbrochen einem Corps angehört hätten. Hierauf überreichte Herr Pfisterer dieses Ehrenzeichen dem Sattlermeister Herrn Joh. Bapt. Wärenkau mit einer herzlichen Ansprache. — Herr Bouquet feierte die Verdienste unseres Großherzogs, nahm Bezug auf den 70. Geburtstag desselben und brachte ein dreifaches, stürmisch aufgenommenes Hoch auf unseren Landesfürsten aus. Des Weiteren theilte Herr Bouquet mit, daß die von Seiten der Stadt zu verleiheuden Auszeichnungen für 25jährige Dienstzeit für dieses Jahr ausfälle, da kein Wehrmann vorhanden sei, welcher im Jahre 1870 in das Corps eingetreten, dagegen überreichte Herr Bouquet an 5 Mitglieder das Diplom für 15jährige Dienstzeit; es sind dies die Herren Jakob Heilacker, Heinrich Dubernell, Josef Wiese, Adam Kraßel und Karl Treiber. Mit einem weiteren Gesangsvortrag des Feuerwehrsingchors schloß die Feier. — Unmittelbar anschließend hieran fand die feierliche Ueberreichung des neuesten Ehrenzeichens für treue Arbeit an 99 Arbeiter aus Waldhof, Wohlgelegen, Eckenburg und Mannheim statt. Herr Geh. Reg. Rath Pfisterer leitete auch diesen Festakt durch eine längere Ansprache ein, in welcher er hervorhob, daß die Vertheilung der Medaille für treue Arbeit ein Zeichen des guten Einvernehmens sei, welches zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern herrsche. Er hoffe, daß dieses gute Einvernehmen zwischen den beiden Faktoren sich stets erhalte, trotzdem es oft von unersäulichen Elementen zu stören versucht werde. Heute gelte die Auszeichnung Arbeitern, welche 40 ja sogar 50 Jahre in ein und demselben Betriebe beschäftigt seien. Die Auszeichnung gelte nicht allein den Arbeitern, sondern auch den Arbeitgebern, denn durch sie sei bewiesen, daß letztere eine arbeiterfreundliche Gesinnung betätigten. Hierauf wurde die Ausheilung der Medaille an die zu Dekorirenden vorgenommen, es waren 99 Arbeiter, welche in 24 Betrieben beschäftigt sind und zwar kommen auf die Spiegel-Manufaktur Waldhof 32, Zapetenfabrik H. Engelhard 15, Chemische Fabrik Wohlgelegen 10, Gutkinson u. Cie. 7, Mannheimer Gummi-, Guttapercha und Kautschukfabrik 6, Carl Zimmer, chemische Fabrik, 6, Philipp Kloss, Tabakhandlung 5, je 2 auf die Firma Mohr u. Federhaff, Maschinenfabrik, Löwe u. Schellman, Cigarrenfabrik, und Städtisches Gas- und Wasserwerk, je 1 Dekorirt auf folgende Firmen: A. Nauen sen, Eisenhandlung, Gebrüder Penel, Gewürzhandlung, W. H. Kopper, Tabakhandlung, Gebrüder Hub, I. F. Paul, Eichner's Nachfolger, Friedrich Schwander, Hofländlermeister, W. H. Eckenburg u. Söhne, Roland Kapper u. Cie., Jof. Ballenberg, Rainier u. Cie., Tabakhandlung, Gebrüder Mayer, G. Höher u. Meyer, Konr. Wittmann, Baumunternehmer, Mohr u. Cie., Holzabls und Apotheke in Eckenburg. Das namentliche Verzeichnis der Dekorirten können, wie Raummangels wegen, erst morgen veröffentlicht werden. — Namens der Dekorirten sprach ein Arbeiter, dessen Namen wir leider nicht erfahren konnten, in schlichten herzlichen Worten den Dank aus und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf unseren Großherzog. — Herr Commerzienrath Mohr, sprach Namens der Arbeitgeber, und beleuchtete das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern; sein Hoch galt den dekorirten Arbeitern. — Nachdem noch ein Arbeiter von Waldhof ein Hoch auf die Direktion der Spiegelmanufaktur Waldhof ausgebracht, war der Festakt zu Ende.

Das Festsessen
 fand Mittags 1 Uhr im Hotel „Pfälzer Hof“ statt. An demselben nahmen etwa 150 Personen teil, darunter die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden. Die Rede auf den Großherzog hielt Herr Konderspräsident Wacker. In kurzen Zügen, aber in warmen Worten schilderte der verehrte Redner das Wirken und Walten unseres Landesfürsten und gab ein anschauliches Bild von der segensreichen Thätigkeit unseres allverehrten Großherzogs, unter dessen friedlicher Regierung das badische Land zu höchster Blüthe gelangt sei. In das vom Redner am Schlusse seiner Ansprache ausgebrachte Hoch auf Großherzog Friedrich stimmten die Anwesenden begeistert ein, worauf die Musik die Volkshymne spielte. — Das Festsessen gereichte dem renommierten Hotel zur höchsten Ehre.

Die gefällige Fest-Vorstellung zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden

nahm einen glänzenden Verlauf. Das festlich beleuchtete Haus war sehr gut besetzt. Eingeleitet wurde die Festvorstellung mit der von Herrn Hofkapellmeister Vanger dirigierten Jubel-Couvertüre von Weber, die vom Orchester meisterhaft vorgetragen wurde und den lebhaftesten Beifall des Publikums hervorrief. Am Schlusse erhob sich bei der Antonation der Volkshymne das Publikum von den Sitzen. Sodann folgte das **Festspiel** von unserm dramatischen Dichter Herrn Friedrich Algarbi, der der Bühne schon früher einige Werke geliefert hat, die den Beifall des Publikums und der Kritik fanden. Auch in dem historischen Festspiel zeigte sich wieder die hervorragende Begabung seines Verfassers. In edler Sprache schildert er hier den Entwicklungsgang des allerhöchsten Geschlechtes der Habsburger bis auf unsere Zeit und bringt in feinsten, lebendigen Bildern einzelne hervorragende Ereignisse aus der Geschichte der Habsburger zur Darstellung. In prägnanter Weise hat der Dichter sein Festspiel eine hervorragende Interpretation gefunden, die als „Rechtigkeit“ und die Vergangenheit unter Herrschergechlechtern in einer dramatisch überaus effektvollen Weise in Erinnerung bringt. Der „Rechtigkeit“ hat den Urahn der Habsburger Berthold I. (Herr Dr. Kaiser) seiner tiefen Krast, dem friedlichen, jahrhundertlangen Schlummer entrissen, um ihm, den Wärtigen des hohen Geschlechtes Noah, zu verkünden, wie sein Stamm gewachsen, in lichten Bildern seinem Auge zu zeigen, was die geworden, die Berthold I. hinterlassen. Nun entspinnt sich zwischen dem seinem Grade entstiegene Noah und dem „Rechtigkeit“ ein die Zuhörer mächtig fesselnder Dialog, in dessen Verlauf bei den betreffenden Stellen der „Rechtigkeit“ die „lebenden Helden“ aus der Geschichte des Habsburger Geschlechtes bis auf unsere Gegenwart erscheinen läßt. Diese mit großer Meisterschaft gehaltenen Bilder, welche vom Publikum mit begeisterten Beifall angenommen wurden, so daß sie wiederholt gezeigt werden mußten, stellen folgende Ereignisse dar:
 Erstes Bild. Beatrix von Jähringen, Berthold II., Hermann, Gebhard, Luigart und Herzog Wolf im Kloster von St. Peter.
 Zweites Bild. Reinhold von Ghalons Inlet vor Konrad auf dem Schloßfeld an der Aare.
 Drittes Bild. Markgraf Hermann sterbend im Kloster von Elm.
 Viertes Bild. Georg Friedrich in der Schlacht bei Dimpfen.
 Fünftes Bild. Karl Friedrich im Saale des Mannheimer Schloßes.
 Sechstes Bild. Großherzog Leopold auf dem Mannheimer Marktplatz, umringt von jubelnden Volksmassen.

Die ansprechende Musik des Festspiels ist von Dr. Bernick komponiert, der auch dirigiert.

Am letzten Bild erscheint im Hintergrund das Mannheimer Schloß. Der „Rechtigkeit“ führt sodann den Berthold durch den unterirdischen Gang, über dessen Öffnung Jerichow tanzen, im Schloßhof wieder empor. Dort hört Berthold Musik und er fragt: Was deuten die Klänge? Der „Rechtigkeit“ antwortet:
 Hier drängt sich zusammen die feierliche Menge!
 Dem hohen Vallen Laß und belegen,
 Rein menschliches Auge kann uns erreichen,
 Unsichtbar, allen Blicken verborgen,
 Wohlt Du von dort beschauen, beschreiben,
 Klagt aus des Vallen Mund es erfahren,
 Wie Großherzog Friedrich mit stolzigem Jauchzen,
 Noch heute frisch in Manneskraft steht,
 Sein bestes Jubeljahr begehrt.

Nun folgt der dritte Auftritt: Die Musik ist lauter geworden, Gassenjungen springen den Musikanten voran, die über die Bühne jähren, gefolgt von Menschenmengen. Das Musikkorps stellt sich feierlich im Hintergrund auf, im Vordergrund entsteht Gedränge. Mannheimer Bürger treten nun in den Vordergrund: der Handwerker Schmidt (Herr Berger), der Kaufmann Müller (Herr Zaldy), der Waffner Dieser (Herr Eichrodt), Weber, der Veteran Karl Weber (Herr Ernst) und der alte Schwarzwälder (Herr Bauer), der seit 40 Jahren von Mannheim abwesend war und seiner Verwunderung über den großen Fortschritt Ausdruck gibt, den er jetzt hier vorfindet. Die Bürger preisen in ihren Reden die neue Zeit in verebten Worten. Hieran erscheint der Fackelzug mit Musik; zahlreiche Vereine mit Fahnen, die Feuerwehr u. s. w. stellen sich auf. Es ist ein feierliches Festleben auf der Bühne, das den Zuschauer fesselt. Nach Beendigung der Musik tritt der Veteran Karl Weber in die Mitte und hält die Festrede mit martigem Pathos, in der die Festschicksale seit 70 Jahren lebensvoll geschildert werden und an die sich eine begeisterte Jubelstimmung des Großherzogs und der Großherzogin schließt. Einen großen Effekt erzielt dann die vorzüglich arrangierte Apotheose: Auf dem Balkon des inneren Schloßhofes erscheinen majestätisch beleuchtet die Köpfe des Großherzogs und der Großherzogin, umgeben von der Germania, der Badenia mit Lorbeerkränzen und Geulen mit Palmzweigen. Das Publikum, in gedehnter Stimmung, brach in stürmischen Beifall aus, so daß sich der Vorhang am Schlusse des Festspiels mehrmals

haben mußte. Der Intendant Herr Dr. Wacker hat mit der Concentration des Festspiels ein Meisterstück geleistet, das lebhaftesten Beifall erzielte. Hervorzuheben wurden sowohl ihm als auch dem Dichter und den Hauptdarstellern Hrn. Liffel und den Herren Dr. Kaiser, Bauer, Eichrodt, Zaldy, Weger und Ernst der mit seiner Rede einen großen Erfolg erzielte, zu Theil.
 An das Festspiel schloß sich das **Vorpiel** u. s. w. (Verwandlung) der „Rechtigkeit“, von Herrn Hofkapellmeister von Regnet mit großer Umsicht dirigiert, Herr Krug erzielte mit dem Waffner von Stolzing einen schönen Erfolg. Dr. Lx.

Das allgemeine Festbankett.
 welches seitens der Stadtgemeinde gestern Abend im Saalbau arrangirt wurde, war leider nicht so zahlreich besucht, als es zu wünschen gewesen wäre, immerhin aber nahm dasselbe einen recht schönen Verlauf. — Nach Vortrag einiger Musikstücke seitens der Kapelle betrat Herr Dr. Wacker die Bühne, indem er u. a. folgendes ausführte: In allen Gauen unseres schönen Vaterlandes und weit über dessen Grenzen hinaus, werde heute der 70. Geburtstag unseres Großherzogs feierlich begangen. Der Stadtrat habe sich erlaubt, dem allgemeinen Programm des Tages noch ein Festbankett einzufügen, wodurch es der gesammten Bürgererschaft vergönnt sein soll, den Geburtstag unseres Landesfürsten mitzufeiern. Namens des Stadtrathes begrüßt Redner die Erschienenen und heißt dieselben herzlich willkommen. — Darauf folgte Herr Kaldach unsern Großherzog. Er schilderte kurz den Lebenslauf des Fürsten und hob dessen Verdienste um sein Land und Volk hervor, mit dem Wunsch schließend, daß es Großherzog Friedrich noch lange vergönnt sein möge, seines verantwortlichen Amtes zu walten. In das von dem Redner ausgebrachte Hoch auf unsern Landesfürsten stimmte die ganze Versammlung begeistert ein, worauf die Musik die Volkshymne intonirte, welche von den Anwesenden lebhaft mitgesungen wurde. — Es sprach ferner noch Herr Medauner H. Kaldach, welcher in schlichten von Herzen kommenden Worten das Wirken und Walten unserer Großherzogin schilderte und mit einem dreifachen Hoch auf dieselbe schloß. — Herr Prof. Weggert, der geist- und humorvolle Redner, toastete in längeren Ausführungen auf das schöne badische Land und gab der Hoffnung Ausdruck, daß, so Gott will, es unserem Großherzog bei seinem 60-jährigen Regierungsjubiläum vergönnt sein möge, zu sehen, daß der Fürstehaber der haushaltenden Parteien verschonend sein möge, denn wo ein Wille, sei auch ein Weg. Reichlicher Beifall lohnte den geschätzten Redner für seine trefflichen Ausführungen, welche wir des beschränkten Raumes wegen nur kurz anführen können. Nachdem noch Herr Hofkapellmeister Kaldach ein auf den feierlichen Tag bezügliches Gedicht vorgetragen und Herr Wesserschmidt auf den Frieden und die Eintracht unter badischen Bürgern toastete, schloß Herr Bürgermeister Krug die offizielle Theil des Festes, indem er den Rednern dankte und den Wunsch aussprach, daß die Wünsche, welche heute für unser edles Fürstenthum ausgesprochen wurden, sich erfüllen mögen. — Bei Musikvorträgen durch die Kapelle Petermann blieben die Anwesenden noch einige Zeit beisammen und gegen halb 12 Uhr war das Bankett zu Ende.

Die Karlsruher Jubiläumsestlichkeiten.

Karlsruhe, 9. September.
 Das war ein wunderbarer Tag, der heutige 9. September. Mit goldenen Letztern wird er eingetragenen stehen, nicht nur in der Geschichte der Residenzstadt, sondern in der Geschichte des ganzen herrlichen badischen Landes. Von ihm wird man lange Jahre sprechen, wenn die Geschichte diejenigen, die an ihm alt oder jung geworden haben, längst nicht mehr unter den Lebenden wandeln. Das ganze badische Volk huldigte heute in Wirklichkeit dem geliebten Landesfürsten. Da fehlte keine Stadt, ja fast jedes Dorf war vertreten.

Stoßengeläute und 101 von der Feuerwehr abgesetzte Böllerschüsse begrüßten den heutigen Festtag in den frühen Morgenstunden. Von der evangelischen Kirche erklangen die ergetenden Lüne eines Chorals. Um 9 Uhr fand Festgottesdienst in der evangelischen Kirche statt. Auf der Inn- und Rückfahrt in das Gotteshaus wurden das Großherzogliche und Erbprinzliche Paar von der bereits in den Straßen harrnden vieltausendköpfigen Menschenmenge mit stürmischen Jubelrufen begrüßt.

Der Jubel der Böller, nennt die Namen, die Alle hier zusammen kommen! So konnte man mit dem Dichter andeuten, angesichts der unbeschreiblichen Menschenmenge, welche von den frühesten Morgenstunden an vom Bahnhof in die im herrlichsten Festgewand prangende Stadt kroch. Von des Schwarzwalds dunklen Höhen und von des Oberrheins fagenunwobenen Bergen, vom herrlichen Bodensee und vom Rhein- und Mainestrand waren sie heute hier eingetroffen, um dem Ehren- und Jubeltag des verehrten Landesvaters beizuwohnen.
 Die Aufstellung des großen **Jubiläumsgewölbes** nahm schon von 9 Uhr an ihren Anfang, obgleich er sich wegen der Witterung erfolglos Aufkunft der deutschen Kaiserin erst nach 12 Uhr in Bewegung setzte. Es war ein äußerst buntes, regnerisches Bild, welches die Stadt in den Vormittagsstunden bot. Wie ein Wonnenschwarm wirbelte Alles toll durcheinander: Bitter aus dem Mittelalter, Händler aus den so viel erleuchteten goldenen Zeiten des Handwerks, Ritterfrauen und weingeliebte mit Schärpen in den badischen Farben geschmückte Festjungfrauen aus der so profanen und angehtlich ideallosen Gegenwart, Landsknechte und Kneipe von anno domini und stolze Waffenträger des heutigen Militärstandes, rauhe Krieger in Hornsicheln und zarte Mädchengestalten, Trommelklang und Musik an allen Ecken und Enden.
 Anfangs war das Wetter ein sehr mürrisches. Trüb schaute der regenschwängere Himmel herunter auf all' das bunte Gewoge und Getriebe und fast schien es, als wolle er einen dicken nassen Strich durch das schöne Fest machen. Aber schließlich hatte der Wettergott zu sein, und den noch seltsameren — immer denselben Witz und Hauber auszuüben. . . .

Ja, bei dem Stephan hatte sich schon in früherer Kindheit die seltene Güte seines Herzens offenbart. Man hatte ihn für schwach und weiche gehalten, denn einmal konnte er sich tagelang nicht beruhigen, weil ein kleines Händchen unvorsichtigerweise durch ihn zu Schaden gekommen war, als aber dann ein Kind ins Wasser fiel und er ihm nachsprang, ohne zu bedenken, daß er nicht schwimmen und ebenfalls ertrinken konnte, änderte sich die Meinung der Leute, und man fand, daß er nicht nur ein gütiges, sondern auch ein mutiges und tapferes Herz besaß. Bei vielen Gelegenheiten hatte er dies nicht geahnt!

Unter vielen Anderen war ihr eines erinnerlich, eines, an das sie nie ohne Thränen denken konnte. Er war damals so alt als des Romischen Trüder gewesen und bei ihr aus dem Waisenhause zu Besuch. Mit anderen Kindern hatte er auf der Wiese gespielt, da hatte sich auf der Landstraße ein wüthend gewordener Stier von seinen Trüdem losgerissen und war mitten auf den Spielplatz der Kinder gerannt. Entsetzt hockten diese aufeinander, nur ein kleines Mädchen, das gelächelt war und auf Krücken ging, konnte sich nicht retten. Es war aber nicht allein zurückgelassen, Stephan war zurückgekehrt, hatte sich vor das hilflose Kind und dem wüthenden Trüder, das mit gesenktem Hörnern herangestürzt kam, entgegen gestellt. Er ließ sich treten, stehen und in weitem Bogen durch die Luft schleudern. Dann eilten die Trüder herbei und wehrten das Unschickliche ab. Befinnungslos, blutüberströmt wurde Stephan zu ihr ins Haus gebracht, lange schwedte er zwischen Tod und Leben, und als er dann nach langen Wochen genes, galt seine erste Frage jenem armen, verkrüppelten Mädchen.
 Warum hat dich die Alte? Erfüllte auch so schon nicht vollständig das Bild Stephan's Teresa's Seele? Erfragen er auch so schon nicht ihren Augen als unvergleichlich, anbetungswürdig? Teresa sah da, todtenbleich mit großen, erweiterten Augen in denen schwarze Thränen kanelten. Ihr war's, als sei das Entschickliche jetzt, in diesem Augenblicke und vor ihren Augen geschehen. . . .

Des Mädchens liebliches Plätschen, wo sie den Erzählungen Markts lauschte, w. . . das Wohnzimmer. Es war auch ein gar trauriger, beängstlicher Raum! Die Wände zwar einfach weiß getüncht, aber die weinroth gepolsterten Fenster warfen einen grünen, dämmerigen Schein über sie, auch schmückten sie werthvolle Kupferstücke und einige Del-

doch ein Einsehen. Er bekam bessere Laune, schob die Wollen aus einander und gegen Mittag lächelte freundlich die Sonne.

Mit donnernden Jubelrufen, die sich lawinenartig fortpflanzten, wurde die deutsche Kaiserin begrüßt, als sie nach allen Seiten lüchelte, vom Bahnhof durch die Stadt und dem Schloß zu fuhr. Zum Empfang der Kaiserin waren die Großherzogin und der Erbprinz am Bahnhof anwesend.

Was soll ich nun über den Jubiläumstag selbst sagen? Es ist geradezu unmöglich, die Großartigkeit, die Pracht und den Glanz dieser imposanten Veranstaltungen in kurzen Umriffen zu schildern. Zudem haben wir schon eine eingehende umfassende Schilderung des Festtages gebracht, sodas wir nur schon Gelegentlich wiederholen würden, wollten wir uns auf nähere Details einlassen. Der Eindruck, den der bis auf die kleinsten Einzelheiten mit großem Kunstsinne und feinem Empfinden für alles Schöne und Edle mit einer geradezu bewunderungswürdigen Naturtreue durchgeführte Festzug auf alle Zuschauer, ohne jede Ausnahme machte, war ein tief erhebender, Herz und Gemüth erfreuender. Welcher der vielen Festwagen der schönsten? Wer vermöchte dies zu sagen. Dem Ginen gestelen am Besten die Festwagen und Gruppen der Universitäten und des Kunstgewerbes, während der Andere wieder für das Gewerbe und der Dritte für die glänzend durchgeführten Wagen des Handels und der Industrie schwärmte oder sich für die Festwagen der Kuber- und Stadtfahrer oder sonstigen Vereine begeisterte. Waren die Meinungen über die Schönheit und den Glanz sowie über die kunstmäßige Durchführung des Ganzen bei den einzelnen Festwagen getheilt, so herrschte Uebereinstimmung darüber, daß unzweifelhaft eine der herrlichsten herzerfreuenden Aufstellungen diejenige der Bewohner des badischen Schwarzwaldes war; welsch leietere sich in ihren malerischen farbenreichen Trachten eingefunden hatten und in dem Zuge manche ihrer Sitten und Gebräuche übten, die viele fesselnde und anziehende Momente boten. Stattlich marschirten die Fahnenbepantelungen der sämtlichen badischen Schützen- und Turnvereine, der Rudergesellschaften und Velocipedisten, der Gesangsvereine und Kriegervereine, welche letztere den Schluß des imposanten Zuges bildeten. Ueber 8000 Fahnen desirten vorüber, movon auf die Krieger- und Militärvereine allein ca. 1000 kamen. Imposant nahmen sich die Deputationen der verschiedenen Regimenter des 14. Armeekorps aus, welche im Zuge marschirten und die Gruppe „Volk in Waffen“ repräsentirten. Der Großherzog und die Großherzogin nahmen den Jubelzug von der Veranda des Schloßes aus entgegen. In der Begleitung des Großherzoglichen Paares befanden sich die Kaiserin, das Erbprinzliche Paar, die Prinzen des Großherzoglichen Hauses, der Statthalter von Elsaß-Lothringen mit Gemahlin, die Fürstin von Brinigen, welche bekanntlich eine Schwester des Großherzogs ist, ferner die Minister, die Generalität und die Hofwärtentäger. Des Weiteren hatten die Mitglieder der ersten und zweiten badischen Kammer, die Spitzen der staatlichen Behörden u. s. w. sich auf Einladung des Großherzogs im Schloße eingefunden, um sich den Jubelzug anzusehen. Ueber das Antlitz des Großherzogs leuchtete die heile Freude über die ihm zu Theil werdenden großartigen Ovationen. Unausprechlich dankte er den ihm jubelnden Jubelnehmern, während die Frau Großherzogin ihnen fortwährend mit dem Taschentuche Thränen wusch. Als die Sänger vorbeimarschirten, machten sie einige Augenblicke Halt, um unter der Leitung des musikalischen Direktors des badischen Sängerbundes, des Herrn Musikdirektors Mohr von Forstheim den badischen Sängerspruch zu singen. Die Schwarzwaldvereine trafen dem Großherzogspar und der Kaiserin mit einem Anruf ein „Gruß Gott“ an, für das die Herrschaften auf das freundlichste dankten. Der Vormarsch des Zuges nahm ca. 1 1/2 Stunden in Anspruch. Als die letzte Gruppe vorbeimarschirte, brachte Herr Oberbürgermeister Schuchler ein Hoch auf den Großherzog aus, in das die unabsehbare Menschenmenge freudig einstimmte. Die Kaiserin trug eine Robe aus meergrüner Seide mit einem Kapotebüchen von gleicher Farbe, während die Frau Großherzogin eine Robe aus schwarzer weicher Seide mit einem weißen Kapotebüchen trug.

Festbankett.
 Um 4 Uhr nahm im großen Festsaal das Festbankett seinen Anfang. Es nahmen ca. 600 Personen an demselben Theil. Die Musik stellte die Kapelle des Karlsruher Leib-Grenadier-Regiments. Die Stimmung war eine äußerst gehobene. Herr Oberbürgermeister Schuchler hielt folgende Ansprache:
 Hochansehnliche Versammlung, verehrte Gäste und liebe Mitbürger!

Der neunte September ist unserm Volke im Verlauf der Zeit ein altgewohnter Festtag geworden, und überall im Lande Baden, im einsamen Dorfe nicht minder, als in der verkehrsbewegten Stadt, pflegte er alljährlich feierlich und herzlich gefeiert zu werden. Heute aber mocht ihm eine ganz besondere Bedeutung inne, da unser geliebter und verehrter Landesfürst auf der ihm zugewiesenen Bahn nun diejenige Höhe beschritten hat, von wo er auf seinen vollendeten Jahrszeiten seines Lebens zurückblicken kann. Es ist ihm nicht beschieden, diesen Tag, den ja — wie wäre das anders möglich! — auch ein König der Welt durchzittert, in stiller Bescheidenheit zu verbringen, es ist ihm nicht beschieden, dem ersten Gedenktage der feierlichen Lebensrunde in nachdenklicher Ruhe zu lauschen, denn er hat für so Vieles gewirkt und gewaltet, daß die ungenügende Teilnahme weite Kreise heute nicht von ihm lassen kann, sondern sich stürmisch an ihn herandrängt, und es ist ein so reicher Strom des Segens von ihm ausgegangen, daß man verzweifeln möchte an den Menschen, wenn ihm Dankbarkeit, Verehrung und Liebe heute nicht in gekürmten Worten zufließen. Er zeigt uns auch wieder, was er immer gezeigt: daß auf der überragenden Stufe, auf die ihn eine gütige Fügung gestellt hat, der Mensch am wenigsten sich selber gewöhnt hat, daß keiner mehr als der Fürst dem Gauen zu eigen sein soll, und so weicht er den Rundgebungen seines Volkes nicht aus, sondern stellt sich zu ihm und trägt freundlich bis zur äußersten Grenze eines bewundernswürdigen Könnens, was ihm treuer Sinn nur irgend aufbürden mag.

gemaltes im kunstvoll geschmückten Rahmen. Die Einrichtung war, wenn auch einfach, so doch hübsch und geschmackvoll, denn Stephan liebte das Schöne, und die vielen blühenden Topfgewächse hinter den weißen Gardinen, das halbe Duzend munterer Kräfte und Kanarienvogelchen in den zierlichen Bauern, die den ganzen Tag sangen und zwitscherten, gab dem wohligen Charakter des Zimmers einen gewissen poetischen Reiz.

Teresa ward es immer schwerer, sich von diesem Raume zu trennen, und die Augen und Lippen des lebenden Kommentars an ihrer Seite wußten nicht nur so schön Geschichten zu erzählen, sondern auch aus der Seele des Mädchens zu holen und in Worten zu kleiden, was bewußt und unbewußt in ihr ruhte. . . .
 Ja, sehen Sie, Komteschen, nur erliche ich für meinen Stephan ein liebes, gutes Weib, dessen Liebe gleich der meinen und ganz, ganz anders ist. . . . Eine Frau, die ihm jeden Wunsch an den Augen abliest und jedes Wort aus den Herzen liest, die dafür sorgt, daß ihm ein sonniges, heiteres Gemüth erhalten bleibt, und ihn hegt und pflegt wie das Licht ihres Lebens. Ein Freund ist nur ein Freund, und ich bin alt und kann jeden Tag sterben. Und wenn ich so denke, daß ich abgeh'n könnte, bevor er für Gefas gefogrt hat, das würde mir meine Todesstunde furchtbar erschweren.

Marla Strudel hatte keine Ahnung, was Alles durch solche Worte in dem Herzen Teresa's nachgerufen wurde.
 Wie Lory, so hatte auch sie die Liebe heilschend gemacht und ihren kindlichen Blick gerettet; sie wußte, wenn sich Stephan's Herz zugewendet, wenn er im Stillen erwacht. . . . Sie litt furchtbar darunter und aus einem doppelten Gefühl. Es peinigte sie, daß sie ihrer Schwester dies Glück nicht gönnte, ihrer Lory, die bis jetzt ihr Alles war, an der sie mit schmürmerlicher Liebe hing. Doch aber konnte sie mit diesem Bewußtsein nicht leben; ohne ihn war die Welt ohne Licht, das Loryin verließ, ein Grab. . . . Sie hätte diese Liebe aus ihrem Herzen reißen müssen und trank sich täglich und ständlich daran satt, wie ein durstiges Kind an einem süßen, berauschenden Säfte.

An dem Tage, an dem Stephan zurückkehren sollte — er hatte seine Ankunft dreifach mitgetheilt — war Teresa einige Male am Bahnhof.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Klippen.

Roman von Karoline Deutsch.

(Wiederholtes.)

(Fortsetzung.)
 Tag für Tag konnte sie es nicht ansehen, welche Mühe sie sich gab, wie sie ihre ganze Nacht, ihre ganze Lebenswürdigkeit entfaltete, Verlust in ihren Handkreis zu bekommen. Ebenso deutlich fühlte Lory die leise Wandlung, die sich mit ihm zu vollziehen schien. . . . Sie hätte sie nicht mit Namen nennen, sie nicht beschreiben können, aber sie war da, wie es die weichen, farblosen Wölkchen sind, die am Rande des Horizontes wie eine schmale Linie lagern. Weglos schienen sie zu ruhen, kaum dem Auge sichtbar, aber mit dem Lauf der Stunden rückten sie vor, sich immer mehr verziehend, immer mehr anwachsend, bis sie in ihrem dunklen Schatten die Klippe des Himmels und die goldene Fluth des Tages begraben.

XVI.
 Nicht Tage blieb Pastor Als fort; denn er benutzte zu gleicher Zeit die Gelegenheit, einige geschäftliche Obliegenheiten zu ordnen und Freunde und Bekannte zu besuchen, aber immer einbehrte seine Abwesenheit wie Teresa.

Es war ihr plöglich, als sei die Welt verfinstert und die Natur, die in wüthender Sommerpracht dahand, weiß und abgestorben. Sie sah nicht aus, blau Ringe bildeten sich um die Augen, und das frische, braune Gesicht wurde bleich und schmalwändig.
 Lory hatte kein Arg, sie schrieb es dem Abschiede von den Brüdern zu. Sie war noch niemals einen Tag von ihnen entfernt gewesen, es war die erste Entbehrung, das erste Weh ihres Lebens, darum griff es sie so an; und Lory verdoppelte nur ihre Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit für sie.

Teresa's einzige Zerknung in dieser Zeit war Marla Strudel; mit ihr konnte sie ja von ihm sprechen! So oft es nur ging, eilte sie in den Pfarrhof; jetzt durfte sie es ungeschont thun, da Stephan entfernt war. Dann sahen sie nebeneinander und lästerten und erzählten sich, das heißt Marla erzählte und Teresa hörte zu. Es waren dies gar merkwürdige Geschichten! Der Held ward immer ein und derselbe, die Alte fand nur immer neue Motive für ihn, und beide, Held und Handlung, hatten den seltenen Vorzug, nicht erfunden

Das reiche und wirkungsvolle Leben, dem wir heute alle unsere Betrachtung zuwenden, in seiner Entwicklung zu schildern und in seiner hohen Bedeutung für unser Vaterland nach allen Seiten hin aufzuheben, ist Sache der Geschichte. Sie wird das Bild der geistigen Persönlichkeit des Großherzogs Friedrich in leuchtenden Farben der Nachwelt überliefern und so lange unserm Volke der Sinn erhalten bleibt für Gutes und Böses, für Mannhaftigkeit, Vaterlandsliebe, Gerechtigkeit und Pflichttreue, so lange wird dieses Bild in Ehren stehen, erheben und aufmuntern und den Segen der hohen That bewahren, das sie fortwährend Gutes müßig gebären. Für die ganze Menschheit sowohl als auch insbesondere für die deutsche Nation ist es eine wunderbar umgestaltete, werdelustige Zeit gewesen, welche das Wirken unseres Großherzogs umspannt; als der Besten Einer hat er auf hoher Warte die lauten und leisen Klänge dieser Zeit verständlich gemacht und hat in schaffender Freude, nicht geängstigt durch den bedrohlichen Sturm des Alters, Hebeln an dem Bau des Neuen wieder mitgeholfen, mit jenem zuverlässigen Hosen mitgeholfen, das ein charakteristisches Merkmal von Weisheit, Kraft und Herzengüte ist. In einer großen Zeit, auf höchster Stelle ein ganzer Mann, so steht er lebendig vor uns und so wird er auch kommenden Geschlechtern erscheinen, wenn die Spuren unseres eigenen Daseins längst verwischt und überwachsen sind.

Man wird wohl füglich sagen können, daß von allen Jahrhunderten, in welche die Geschichte zurückleuchtet, kein einziges die gesammten Lebensverhältnisse der Menschheit so tiefgreifend verändert hat als das gegenwärtige. In dieser Zeit sind die Naturwissenschaften aus der Kissen, früheren Gelehrtenstudie in das helle Licht des arbeitslauten Tages hinaus getreten und haben die Menschen Dinge vordringen gelehrt, welche jeder rückliegenden Vergangenheit nur als das unheimliche Werk übernatürlicher Wesen hätte erscheinen können. Die Eisenbahnen und Telegraphen, das Telephon, das Gaslicht, die elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung, die ungeheure Ausdehnung und Vervollkommenheit der Gütererzeugung mittels Maschinen, — all' diese unwahrscheinlichen Erfindungen und Neuerungen sind ein Produkt der Jahrtausende, auf die wir heute zurück blicken. Und noch scheint dieser stetigste Fortschritt nicht abgeschlossen zu sein: hat uns doch erst noch die längste Zeit geleitet, den verhallenden Schall und die flüchtige Bewegung festzuhalten, daß wir mit leblichen Sinnen die Rede Verkörner wieder hören und ihre bewegten Gestalten wieder schauen können, und hat sie uns ferner gelehrt, den unsichtbaren Lichtstrahl auf seinen geheimnisvollen Pfaden zu verfolgen und durch ihn zu Tage zu ziehen, was unsern Auge ewig verschüllt schien, das pochende Herz, die atmende Lunge und den rinnenden Blutstrom im lebendigen Körper. In solchem Maße führte uns der technische Aufschwung immer neue Wunder vor, daß wir uns kaum mehr zu wundern vermögen, sondern von dem Fortschritt all' admirari wie von einem Naturgesetze unbewußt beherrscht werden.

In der Periode dieser großartigen, die ganze Kulturwelt umfassenden Bewegung, in welcher der Mensch die elementaren Kräfte mit steigender Erkenntnis und Kunst in nie geahnter Weise in seine Dienste zwang, vollzog sich aber für uns Deutsche auch eine nationale und politische Entwicklung, die nicht minder umgestaltend auf unsere Verhältnisse eingewirkt hat. Die Schmach des Volkes nach Einheit und Freiheit und würdiger Machtstellung, sie ist — zwar auf andern Wegen als es einsins selbst die Besten sich dachten und wünschten, aber doch nicht minder schön und vollkommen — in Erfüllung gegangen: es ist ein Kaiser erkunden und das Reich, das deutsche Parlament, das deutsche Heer und die Kriegsmarine, die kühnen Träume der edelsten Patrioten sind wahr geworden und das deutsche Schwert beschützt, in Ehren blühend, den Frieden der Welt.

In solchen Zeiten also vollendeten sich die Lebens- und Regierungsjahre des fürstlichen Mannes, den wir heute feiern. Das er den großen Ereignissen und Gestaltungen nicht nur als Zuschauer gegenüber stand, sondern überall in seinen Kreisen mit schöpferischer Kraft sie wirksam beeinflusste und zum Guten lenkte, das beweist sein blühendes Band und bezeugt ihm laut sein dankbares Volk. Was er für Kunst und Wissenschaft, für Handel und Gewerbe, für das Vaterland, für die Hebung des Volks, für Erziehung und Unterricht, was er auf dem Gebiete der Verwaltung und Selbstverwaltung, der Rechtspflege, der Wohlthätigkeit, und nicht zuletzt, was er für die Heranbildung seines Volkes zu Freiheit und Selbstbestimmung anregend, fördernd und schirmend geleistet hat, wie könnte es mir beikommen, davon in dem engen Rahmen eines Zeitspruchs auch nur mit den flüchtigsten Worten ein Bild geben zu wollen? Wenn aber unser Großherzog, zurückschauend auf die entschwundenen Jahre seiner Jugend, den damaligen Zustand seines Landes mit dem vergleicht, was es heute unter seiner Führung geworden ist, da muß ihm doch aus dem natürlichen Gefühle der Wehmuth über die unaußersichtliche Flucht der Zeit das stolze Bewußtsein, daß seinem Wirken unvergängliche Quellen des Guten entspringen sind, beglückend und tieflich emporend. Und ich denke mir, auch das muß ihm im Innern freudig berühren, daß sein Wesen und Walten nicht auf ein blindes unempfindliches Geschlecht gestossen ist, sondern weithin verstanden und dankbar empfunden wird. Jeder Badner weiß es und fühlt es, was Großherzog Friedrich seinem Heimatlande war und ist, und wenn heute die Kirchenlieder in feierlichen Klängen seinen Ehrentag verkünden, so darf er überzeugt sein, daß sie überall in den Herzen seiner Bürger die heißesten Wünsche für sein Wohlergehen erweckt haben. Aber auch draußen über den heimathlichen Grenzen, soweit die deutsche Junge Klinge und deutsche Vaterlandsliebe glüht, wird man mit lebhafter Theilnahme des Fürsten gedenken, der an dem Wiederaufbau des Reiches so ruhmvoll mitgearbeitet hat und als ein nationaler Held unvergänglich in der deutschen Geschichte bestehen bleiben wird.

Und wenn wir uns nun fragen, hochverehrte Versammlung, welche Geistes- und Charaktereigenschaften solchen bedeutenden Erfolgen zu Grunde liegen, so zeigt uns das ganze lange Leben

unseres geliebten Fürsten vor allem eine unermüdliche, von jeder Selbstaufgabe freie Pflichtthätigkeit, die sein ganzes Können jederzeit in den Dienst der ihm anvertrauten hohen Interessen spannte. Eine fälschliche, allem Scheinwesen abholde, durchaus nur auf das Wahre gerichtete Natur, hat er die Würde seines erhabenen Amtes nie gelassen von dessen Würde und suchte er kein Glück niemals im Glanze, sondern heilig in der Arbeit. Ein solches aufopfernde Pflichterfüllung ist aber nur denkbar, wenn sie von edlem Idealismus getragen wird, sie gedeiht nicht in den modrigen, lichtlosen Tiefen pessimistischer Weltanschauung, sondern nur im Sonnenglance hoffnungsfreudigen Glaubens, wie es denn auch gänzlich ungreiflich wäre, daß ein Mensch das Gute sollte wirken können, der an das Gute nicht einmal zu glauben vermag. Edelster Idealismus durchdringt und durchleuchtet denn auch in der That das ganze Wesen unseres Großherzogs und daraus entsprossen die feurige Vaterlandsliebe, die seinen Namen mit der Schöpfung des Reiches für immer so fest verknüpfte, und das unerschütterliche Vertrauen auf sein Volk, dem er zu freiester Kraftentfaltung alle hemmenden Bande gelöst hat. Daraus entsprossen auch die Milde und Gütigkeit, die ihm Aller Herzen zu eigen gemacht, das lebhafteste Interesse für jeden Fortschritt und das so fruchtbringend betätigte reine Verständnis für die Kunst. Und auf derselben durchaus wahrhaftigen und doch dem Idealten tief innerlich zugewandten Sinnesart beruht auch die eindringliche Kraft der Rede, die unsern Fürsten in so hohem Maße zu eigen ist: ex abundantia cordis os loquitur, aus der Ueberfülle des Herzens quellen seine Worte und mit dem Zauber dieses Ursprungs vermögen sie auch die Herzen zu bewegen.

Großherzog Friedrich ist nun mit der Jahresnummer und mit der Würde des Greisen geschmückt. Sein Leben hat sich auf der Höhe irdischen Seins bewegt, es war von den größten Erfolgen begleitet und strahlte in den vornehmsten Ehren, so daß man wohl meinen und sagen könnte: das war und ist nicht nur der Besten Einer, sondern auch ein vollkommen glücklicher Mensch. Aber der Schmerz, der — wenn es doch nur überall bedacht würde! — die Pforten der Paläste nicht weniger leicht zu öffnen versteht als die Thüren niedriger Hütten, der ist auch ihm nahe getreten und hat ihm mehr als einmal mit rother Hand in die verwundete Brust gegriffen. Auch ihm ist Theureres geraubt worden und Heiseres verlor er geliebt; aber die nämliche Kraft, die ihn höchsten Glück ohne Ueberhebung zu tragen befähigte, die hat ihn auch bewahrt vor Kleinmuth im Weide.

Meine hochverehrten Herren und lieben Mitbürger! Wir wollen uns nun heute mit dem ganzen badischen, mit dem ganzen deutschen Volke herzlich freuen, daß es dem hohen Jubiläum verdonnt ist, seinen 70. Geburtstag in voller Manneskraft, in einer Rüstigkeit und Gesundheit zu feiern, die er als Preis eines entkämpften, arbeitsvollen Lebens wohl verdient hat und die uns eine große Zuversicht für die Zukunft gibt. Würde er dem Vaterlande lange erhalten bleiben, wöge auch fürder seinem Streben Erfolg und seinem Herzen beglückender Friede beschiden sein! Mit diesem Wunsch lassen Sie die Gläser zusammenklingen und rufen Sie mit mir: Seine königliche Hoheit, unser allgeliebter, allverehrter Großherzog, er lebe hoch!

Der kommandierende General des 14. Armee-corps, v. Bülow, taufte auf das ganze Großherzogliche Haus. Herr Professor Dr. Baxer man von Heidelberg, der Vortrager der dortigen Universität, feierte den deutschen Kaiser in einer schwingvollen Ansprache. Die verschiedenen Loosungen wurden mit stürmischer Begeisterung angenommen. An dem Feste nahmen auch zahlreiche Mannheimer Bürger Theil.

Die Speisensolge und Weinliste waren folgende: Ochsenzungen (Martrager Keller). — Salu auf goldländische Art und Kartoffel. — Schinken in Burgunder Wein gelocht und neues Sauerkraut (Durbacher Kewner). — Rehkuh auf Jägerart (Berler Kirchensied). — Gemästete Föhner mit Salat und Dunsobst (Schammwein v. Burgess und Cie.). — Friche Küder Eis und Waseln. — Butter und Käse — Kaffee.

Das Musikprogramm enthielt folgende Nummern: Großherzog Friedrichs March. Jubel-Oeuvre. Ein Albumblatt. Deutsche Lieder. Walzer. Zweiter Satz a. d. Leonore. Sinfonie. Lied ohne Worte. Fantasie a. d. Oper „Undine“. Festspiele. Scenen aus der Oper: „Der Trompeter von Säckingen“. Klänge aus dem Schwarzwald. Mazurka. Glücklich Jugendjahre. Potpourri. Militär-Galopp.

Auf dem Festplatze herrschte während des ganzen Nachmittags ein buntes Leben und Treiben. Tausende und Abertausende sammelten sich mit unermüdetem Eifer und in der frohlichsten Stimmung auf demselben herum, bei Gesang und Tanz, Musik und Tringelagen. Es war ein Volksfest in des Wortes vollster Bedeutung. Erst nach den späten Mitternachtsstunden erreichte das Getriebe und Gewoge auf dem Festplatze sein Ende.

Mit lebhafter Befriedigung und großer Anerkennung muß der Ruhe und Ordnung gedacht werden, in der das ganze gefestigte Fest verlief. Nirgends kam die geringste Störung vor, nirgends fiel ein Mißklang in die schöne Darbietung der imposanten Jubelfeier. Die Schutzmannschaft trat dem Publikum mit der größten Höflichkeit und jeder nur irgend möglichen Rücksicht entgegen. Zweifellos ist dieses von Publikum mit Dankbarkeit und Anerkennung acceptirte Verhalten der Polizei auf höhere Anweisung zurückzuführen. Daß das Publikum, wenn man es richtig behandelt, selbst Ordnung zu halten weiß, beweist der Verlauf des ganzen gefestigten Festes. Uebrigens können wir zu unserer Genugthuung konstatiren, daß die Mannheimer Polizei seit jeher ein gleiches Verhalten beobachtete und daß auch sie mit demselben gewis keine schlechten Erfahrungen gemacht hat.

Ein furchtbarer Andrang des Publikums herrschte in den Nachmittags- und Abendstunden auf dem Bahnhofs. Dank den umfassenden Vorbereitungen der Groß-Bahnverwaltung verlief jedoch Alles aus Besten und die Passagiere

wurden sämtlich befördert, wenn auch manche Verspätungen unabweidlich waren.

Infolge des Anrufes des Oberbürgermeisters sind demselben außer der schon früher erhaltenen Summe von 500 Mark weitere 1400 Mark, im Ganzen also 1900 Mark überwiesen worden, welche am Geburtsstage seiner königlichen Hoheit des Großherzogs, Morgens 7 Uhr, im großen Rathhause, an 244 Personen vertheilt worden. Der Vertheilungsausschuß wurde von Herrn Oberbürgermeister mit einer kurzen Ansprache eingeleitet, worin er namentlich betonte, daß die Sammlung der zur Verfügung stehenden Gelder der Absicht entsprungen sei, das von so weiten Kreisen unseres Heimatlandes mit höchster Begeisterung gefeierte Fest auch für die ärmere Bevölkerung unserer Vaterstadt zu einem Freudentage zu gestalten. In der That konnte man auch unter den mit einer Spende bedachten sehr viele Mienen erblicken, in denen sich das Gefühl der Freude und der Dankbarkeit wieder spiegelte, was den Schenkgebern zu besonderer Befriedigung und Genugthuung gereichen darf. Den Verkörnern selber aber, die den Jubeltage unseres allverehrten Landesfürsten zu einem Werk edelster Nächstenliebe und Menschenfreundlichkeit benützt haben, sei auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Lehrer-Kompagnie und das Wach-Bataillon unseres Grenadier-Regiments feierte den gestrigen Landesfesttag in den Gemarkungen Männern der „Kaiserschütze“ durch eine Festausführung, die in Klavier- und Orchestervorträgen, Ansprachen, lebenden Bildern und 1 Schwank „Das Wachsgepenst“ oder „Auf der Hauptwache“ dem sehr zahlreich erschienenen Publikum einen vergnüglichen Abend zu Theil werden ließ. Die gefühlvoll vorgetragenen Quartette und Chöre der Herren Lehrer ernteten lebhaften Beifall, wie auch die theatralischen Leistungen und eine bei passender Gelegenheit eingelegte patriotische Rede des Herrn Inspektors Wohlfarth. Eine sich anschließende Tanzunterhaltung, den Wünschen der jungen Welt entsprechend, beschloß die schöne Feier.

Zum Extrazug Mannheim-Stuttgart am 20. September kann noch bis Freitag, den 11. September, angemeldet respektive die Einzahlung des Fahrgeldes von 3 M. 75 Pf. stattfinden, in R. 3. 14 und H. 4. 8.

Der Gantag der Gewerbevereine des Pfalzgaubandes: In dem Jahresbericht, welchem, wie schon erwähnt, Herr Sekretär D a u s e r auf dem in Heidelberg stattgefundenen Gantag der Gewerbevereine des Pfalzgaubandes erstattete, wird u. A. folgendes ausgeführt: Es ist für den Borort eine angenehme Aufgabe bei dem heutigen Gantage über die Thätigkeit des Verbandes zu berichten und zu konstatiren, daß derselbe eine umfangreiche und manchermaßen nützliche, aber auch erfolgreiche war.

Mit Befriedigung dürfen wir auf dieselbe zurückblicken. Wichtige und in das wirtschaftliche Leben unseres Volkes tief einschneidende Fragen, die im Laufe der letzten Jahre den Verband in hervorragender Weise beschäftigten, haben während des Berichtsjahres geschwerliche Erledigung gefunden, z. B. die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und die Beschränkung des Hausirhandels, des Detailvertriebs u. Auch hinsichtlich der Abänderung des Submissionswesens, der Bekämpfung des Wachsgepenstes ist unser Verband oder doch einzelne Vereine desselben mit Erfolg thätig gewesen. Die neuen Mannheimer Submissionsbedingungen, welche unter Vermittelung des Borortvereins aufgestellt wurden, dienen andern Städten vielfach als Muster und auch bezüglich der Bekämpfung des Wachsgepenstes sind gesetzgeberische Maßnahmen in Aussicht genommen, obwohl die Erhebungen ergeben haben, daß bei uns in Baden wenig Fälle dieser Art vorgekommen sind. Alle diese Fragen sind doch für das gewerbliche Leben von hervorragender Bedeutung und es ist wirklich zu verwundern, daß in einer Versammlung von Handwerkern über die Wirksamkeit der Gewerbevereine so geringfügig geurtheilt wird, wie es gelegentlich bei südwestdeutschen Handverlegetages geschehen ist. Speziell bei uns im Großherzogthum Baden haben doch gerade die Gewerbevereine die Interessen des Gewerbestandes nach Möglichkeit gewahrt und vertreten, sie haben sich der Förderung des Lehrlingswesens angenommen, sie haben Bibliotheken errichtet, Vorträge und gewerbliche Aufstellungen veranstaltet, um die Gewerbetreibenden auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Sie haben sich bemüht, Einfluß auf die gewerbliche Gesetzgebung zu erlangen und dadurch beigetragen, Mißstände zu beseitigen und einer gesunden gewerblichen Entwicklung eine freie Bahn zu machen. Sie waren und sind die Vertreter der Gesamtinteressen des Gewerbestandes. Wir glauben dies heute aussprechen zu müssen im Interesse des Wohlfahrens der Gewerbevereine, wenn auch in der erwähnten Besprechung die Thätigkeit des Mannheimer und Heidelberger Vereines gebührend hervorgehoben wurde. Wir können überhaupt nicht einsehen, daß ein feindsüchtiger Gegensatz besteht zwischen den Gewerbevereinen und den übrigen gewerblichen Korporationen. Dieselben sollten nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten zu Ruh und Frommen des deutschen Handwerks. Das ist bei uns in Mannheim der Fall. Hier besteht keine verwerfliche Rivalität zwischen dem Gewerbe- und Indultverein und zwischen den Innungen. Unter der Führung des Erstern finden sich die Vertrauensmänner der verschiedenen Vereinigungen zusammen um ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu besprechen. Ja, der Gewerbeverein ist seit Jahren bemüht, die Meister der einzelnen Gewerbe zur Wahrung ihrer Interessen zu vereinigen und mit den gewählten Vertrauensmännern die schwerenden gewerblichen Fragen zu beraten und sich über deren Wünsche und Beschwerden zu informieren, welche Einwirkung bei Errichtung von Satzungen an die Staats- und städtischen Behörden sich vortrefflich bewährt hat. Freilich ist es bis heute bedauerlicherweise nicht gelungen, die sämtlichen Gewerbetreibenden zum Beitritt in den Verein und zur gemeinsamen Vereinbarkeit zu veranlassen, was ja bei der Verschiedenheit der Neigungen und Ansichten, der Interessen und auch des Bildungs-

Seine Frau sagte, er sei ein guter Mann, aber sie war nicht im Stande, in der Nacht zu schlafen, wenn sein Schnarchen begann. Gines Morgens ging sie zu ihrer Mutter, um ein Stündchen zu schlummern, und kam nicht wieder. Berry befragte alle Aerzte wegen des krankhaften Schnarchens, gebrauchte alle möglichen Kuren, verstopfte sich die Nasenhöhle mit Watte, legte den Kopf tiefer, als die Fäße — nichts nützte. Er schnarcht nach wie vor, und sein Schnarchen ist ein Donner-Schnarchen. Nur ein lebendes Geschöpf kann es vertragen, das ist Spot, sein Hund, der schon seit fünf Jahren sein Begleiter, sein einziger Freund im Unglück ist. Er hat nur den einen Gedanken, sich von seinem Schnarchen zu kuriren, und nur die eine Furcht, daß ihn dann Spot nicht mehr erkennen würde.

Die Insel Racroma. Seit der Verlobung des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin Helene von Montenegro sind die italienischen Blätter angefüllt mit Schilderungen des Landes der schwarzen Berge und der ihm benachbarten Küstenstriche der Adria, zumal ja die Bevölkerung dieser Küstenstriche italienisch ist. Ihr Hauptberuf ist bekanntlich Ragusa, das bis zum Jahre 1806 eine der Türkei tributpflichtige Handelsrepublik bildete. Südlich von Ragusa liegt die schon bewaldete Insel Racroma, über deren merkwürdige Geschichte der Schriftsteller Adolf Hoff folgendes berichtet: Die Insel gehörte bis zum Jahre 1806 den Benediktinern. Als Ragusa von den Franzosen besetzt und dem Königreich Neapel einverleibt wurde, mußten die Benediktiner von der Insel weichen und ihr Besitzthum wurde von dem neuen Staate eingezogen. Die Mönche schieden aber nicht von ihrer geliebten Insel, ohne den Fluch über Alle auszusprechen, die Racroma lässlich an sich bringen und zu ihrem Eigenthum machen würden. Die Bewohner von Ragusa behaupten nun, daß sich diese Verwünschung jeder Zeit als wirksam erwiesen habe. Nachdem die Insel ihre Besitzer, die alle unglücklich endeten, vielfach gewechselt hatte, wurde sie 1862 vom Erzherzog Maximilian angekauft, der sie mit schönen Partanlagen schmückte. Einige Jahre später endete Maximilian zu Cuesetaro unter den Augen der Mexikaner, deren Kaiser er hatte werden wollen. Die Insel kam nunmehr in den Besitz des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, und Jedermann weiß, wie auch ihm das unglückliche Schicksal aller Besitzer der Insel Racroma zu Theil ward. Auf den Kaiser Franz Josef machte diese Reihe unglücklicher Zufälle solchen Eindruck, daß er beschloß, die Insel wieder ihrem ursprünglichen frommen Zwecke zu weihen. Er verwandte die Villa der Insel in ein Kloster und schenkte es mit allem Grund und Boden von Racroma den Carmelitern.

Buntes Feuilleton.

Der Nachlaß des Seilängers Blondin. Aus Paris wird geschrieben: Die Domänenverwaltung bringt in den nächsten Tagen mitten unter den gerichtlich und polizeilich beschlagnahmten Objekten der Verlassenschaft mehr oder minder berühmter Verdächtige das Material zur Versteigerung, dessen sich der einst weltberühmte Seil- länzer Arsene Blondin bediente, wie das Harmonium, die Flügel- hörner, den Kochherd und die Pfannen, mit denen er hoch oben in der Luft seine Omeletten machte, den langen Regen, die Klüppeln, den dreifarbenen Karren, auf dem er einen vor Angst zahnklappernden armen Keufel über den Abgrund führte, das antidiuvalische Fahrader aus Holz, die seidenen Kostüme, Laufende von Anstalts- zetteln, die das Auftreten Blondins in mehr als hundert Städten des Erdballs in zwanzig verschiedenen Sprachen ankündigten, das häßliche Seil, auf dem er den Niagarafall überschritt u. s. w. Blondin, der sein Leben lang das Gleichgewicht zu bewahren ge- wußt, wird nach seinem Tode nicht viel dazu beitragen können, das Budget durch seinen Nachlaß ins Gleichgewicht zu bringen.

Das Londoner Schulamt hat bis jetzt 140 Klüppen einge- richtet, wo Schulmädchen das Kochen erlernen. Von ihren Müttern können sie es meistens nicht lernen, da diese das Kochen selbst nicht verstehen. Auch Waschanstalten hat das Schulamt gegründet zum Besen der künftigen Hausfrauen. Sogar Unterricht in weiblichen Handarbeiten hat die leitende Behörde eingeführt. Das war für England etwas Neues. 30,000 Mädchen werden gegenwärtig auf Kosten der Stadt in dieser Weise ausgebildet.

Die Uniform für den Präsidenten. Der „Figaro“ hat schon im Dezember vorigen Jahres gefragt: „Braucht das Staats- oberhaupt eine Uniform?“ Wenn der Jar inmitten begehrter Volksmassen mit trankener Seele und entzückten Augen nach Frankreich läme, würde der Präsident der Republik nicht durch seinen schwarzen Frack peinlich und beinahe verkehrt hinter dem glänzenden gold- und silberstrahlenden Zug des jungen Kaisers zurückstehen? Dieser Gedanke des „Figaro“ soll, wie das Blatt behauptet, erst- hakt im Ministerrath erörtert worden sein. Man wandte sich an die Firma Gerbeau-Lucher, welche die Zeichnungen und Muster liefern sollte. Man beschloß folgende Tracht: Hut mit weißer Feder, zum Zeichen des Oberbefehls; blauer Frack mit Stickereien von ver- schiedenen Blättern, das Wappen Frankreichs auf der Seite ge- stickt; weiße gestickte Schärpe, an der ein Regen mit reich gesticktem Schrift befehl ist: Hofe mit ähnlicher Stickerei. Abends: Antheil

Die vereinigten
Apotheker Mannheims
bringen zur gef. Kenntniss, daß
sämmliche Apotheker Mannheims
einen vorzüglichen
Medicinal-Tokayer

gemeinsam vom Produktionslande beziehen, daß derselbe unter ständiger
Controlle steht, wodurch für
absolute Reinheit die höchste Garantie
geboten wird. 16357
Jede Flasche ist zur Erkennung der Originalität mit der Vereins-Embleme versehen.



Mein Bureau und Lager befinden sich
vom 15. September an in 17379

N 7, 2
Bernh. Helbing.
Bierpressionen, Kohlensäure, Mineralwasserapparate

Unübertroffen ist die grosse
illustrirte Zeitschrift
mit ihren farbigen Kunstblättern

Für Spannende Erzählungen und Novellen
erster Autoren.
Populäre fachwissenschaftliche
Artikel aus allen Gebieten der
Wissenschaft.

Der neue Jahr-
gang beginnt
sofort mit zwei
grossen
Romanen:
„Rose Victoria“
von
Hanna Brandenfels
und
Die Bacchantin von Oskar Walther.
Beide Autoren verstehen es, den
Leser mit ihren meisterhaften Ar-
beiten auf das Aeusserste zu fesseln.

Alle
Vierzehntags-

Welt

Heft nur 40 Pfg.
in Bezug auf Reichhaltigkeit des Lesestoffes und
wahrhaft künstlerische Ausstattung.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten
unter No. 2560 entgegen. 14259
Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

Mohr'sche Margarine
Marke FF

aus der Fabrik von H. S. Mohr in Altona-Wahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen
Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichtschemikers Herrn Dr. Wischhoff in
Berlin denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jegigen
steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu em-
pfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken. 16978

Überall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: Mohr'sche Margarine.

Greul Hof-Photograph.

vormals H. Grass
A 2, 2 am Schloß A 2, 2. Hof-Photograph Sr. Königl. Hoheit des
Prinzen Ludwig von Bayern. 74379

M. Günther's Kaminaufsätze Mannheim, Dammstr. 16
frühere Emaille-Anstalt.

D. H. G. Mutterschuh No. 23363. 1099
bleten jede dauernde Befriedigung gegen schlechtes Ziehen der Kamine u. Rauchen der Herde
se. Viele andere kostspielige Construktionen wurden bisher entwertet und durch meine
Kaminaufsätze ersetzt. — Lieferung auf Probe. — Prospekte mit prima Referenzen
gratis.

Alle Sorten Ruhrkohlen
Coaks, Brikets und Holz
liefern frei an's Haus 18370

P. Jos. & Alex Osterhaus,
Comptoir B 7, 12. Fernsprecher Nr. 134.

Conservatorium für Musik
in Mannheim.

Beginn des neuen Schuljahres am 10. Sept. d. J.

Der Unterricht ist sowohl für Dilletan-
ten, als zur vollständigen Ausbildung von
Künstlern, sowie Lehrern u. Lehrerinnen
bestimmt. Die Opernschule bildet Stim-
begabte vollständig für die Bühne aus. Zu-
gleich besteht eine Schule für Anfänger
im Klavier-, Violin- u. Violoncellspiel.
Der Unterricht umfasst Chor-, Solo- und
dramatischen Gesang, Klavier, Orgel-, Violin-,
Violoncell und Contrabass, sowie alle Blas-
instrumente und Harfe. Ensemblespiel für
Klavier, Violine und Violoncell, Streich-
quartett und Orchesterspiel, Tonsatz u. In-
strumentationslehre nebst Partiturspiel, Ge-
schichte der Musik, Declamationslehre, Mimik
und italienische Sprache.

Die Schüler und Schülerinnen der Vor-
schule erhalten in der Anstalt Uebung
oder Nachhilfestunden, in denen sie unter
Aufsicht ihr Pensum vorbereiten können.
Besonderes Honorar wird dafür nicht be-
rechnet. Anmeldungen täglich in der
Wohnung des Direktors. Lit. U 6, 12 a
Parterre. Ebendasselbst werden die Sta-
tuten und das vollständige Programm gratis
ausgegeben. 16414
Mannheim im August 1896.

Die Direction des Conservatoriums für Musik:
M. Pohl, Musikdirektor.

Chr. Buck

S 2, 2. Bau- u. Möbelschreinerei S 2, 2.
Einem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige, daß ich neben
meiner Bau- und Möbelschreinerei ein

Bilder- u. Spiegeleinrahmungsgeschäft
mit Wasserdampfbetrieb errichtet habe.
Durch meine maschinelle Reizeinrichtung bin ich in der
Lage, nur gediegene und sauberste Arbeit unter Garantie für
passende Gehirungen bei promptester und billiger Bedienung zu
liefern u. halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfänglich.
Geschäftszweck 17512

Chr. Buck.

Im Aufertigen von 1295
Damen- u. Kinder-Garderobe
empfehlen sich bei jeder und billiger Bedienung
Geschw. Levi,
G 7, 11. 3. Stad. G 7, 11.
(Baumstr. Würtz.)

Ein größeres Geschäft am diesigen Plage
sucht ein
großes Geschäftslokal
per Oktober-November d. J. oder Frühjahr
nächsten Jahres zu mieten.
Geht. Offerten erbeten sub Nr. 17370 an die
Exped. d. Bl. 17370

Roman-Bibliothek
des
General-Anzeigers.

Für die zuletzt erschienenen Romane
Heiße Herzen. Auf dem Wendenhofe.
Im bösen Schein.

lassen wir eine überaus geschmackvolle
Einbanddecke in gepresster Leinwand
mit eingepprägtem Titel auf Rücken und Deckel des Buches
herstellen.

Der Preis dieser Einbanddecke beträgt, einschließlich
Porto, 30 Pfennig. Gegen Einsendung dieses Betrages
von 30 Pfennig in Reichsmarken expediren wir diese Ein-
banddecke franco an unsere auswärtigen Abonnenten und
war nach der Reihenfolge der eingehenden Bestellungen.
Im Verlage (E 6, 2 hier) abgeholt, kostet diese Einband-
decke 20 Pfennig.

Diejenigen Abonnenten, welche obigen Roman bei uns
einbinden lassen wollen, haben für das Einbinden nebst
Decke den Preis von 40 Pfennig zu entrichten. —
Dabei ist vorausgesetzt, daß die sämtlichen Lieferungen
complet nach der Seitenzahl geordnet, im Verlage franco
abgeliefert werden. Romane, welche dieser Bedingung
nicht entsprechen, werden vom Buchbinde zurückgeschickt.

Auswärtige Abonnenten wollen uns den Betrag von
40 Pfennig, nebst 25 Pfennig für das Rückporto in Brief-
marken zukommen lassen.
Der billige Preis von 40 Pfennig kann nur dann
beansprucht werden, wenn die zu bindenden Exemplare
vor dem

15. September

in unsere Hände gelangen; für später eintreffende Exem-
plare müssen wir einen höheren Preis berechnen.

Wir ersuchen daher unsere verehrlichen Abonnenten
dringend, ihre Romane nach der Seitenzahl geordnet,
vor dem 15. September in unserer Expedition abgeben zu
wollen und bitten wir, bei Einlieferung das Geld sofort
zu entrichten.

Kaufmännischer
Verein

Mannheim.

Abtheilung: Handelschule.
Bei Beginn des neuen Schul-
jahres 1896/97 (am 10. Sept.)
eröffnen wir — wenn Betheiligung
genügend — neue An-
fangskurse für: französische,
englische, italienische, hollän-
dische und spanische Sprache,
doppelte Buchhaltung, kauf-
männisches Rechnen, deutsche
Sprache und Correspondenz,
Kalligraphie, Handicraft und
Weberei, Stenographie und
Volkswirtschaftslehre.
Schriftliche Anmeldungen
werden bis spätestens 5. Sep-
tember erbeten. 16438
Der Vorstand.

Kaufmännischer
Verein

Mannheim.

Abtheilung: Handelschule.
Am 10. September beginnt
das neue Schuljahr 1896/97 und
es können in die bestehenden
Unterrichtskurse für: französische,
englische, italienische u. spanische
Sprache noch Teilnehmer ein-
treten, wenn sie die entspre-
chenden Vorkenntnisse besitzen.
Lehrprogramm und Unter-
richtsbestimmungen sind auf un-
serem Bureau zu haben.
Schriftliche Anmeldungen wollen
man bis spätestens 5. September
einreichen. 16434
Der Vorstand.

Kaufmännischer
Verein

Mannheim.

(Abtheilung Handelschule).
Bei Wiederbeginn des neuen
Schuljahres (10. Sept.) machen
wir die Schüler des Sommer-
semesters darauf aufmerksam,
daß der Unterricht nach dem
jetzigen Stundenplan erteilt
wird. 17530
Der Vorstand.

Kaufmännischer
Verein

Mannheim.

Zu der am Donnerstag, 10.
d. S., Abends 8 Uhr im Casino
stattfindenden 17533
Dramatischen Vorlesung
des Herrn Otto Reichhoff sind
Karten zum ermäßigten Preise
auf unserem Bureau zu haben.
Der Vorstand.

Velocipedisten-Verein

Mannheim.



Freitag, 11. Sept. 1896,
Abends 7/8 Uhr
Berammlung
im Vereinslokal,
„Zur Neuen Schlange“.
Am zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen bittet
6500 Der Vorstand.

Restaurant Luegloch,

R 7, 10.
Empfehle guten Mittagstisch zu
60—80 Pfg. Reichhaltiges Früh-
stück, jeden Sonntag Roggen
Payerische Leberknödel, neues
Sauerkraut, Pr. Würstchen, Weine,
zu stollen Preisen.

Grüßer Karl Joh. Mayer,
R 7 Nr. 10. 16758

Zum Kaiser Friedrich

O 3, 4. O 3, 4.
Als Spezialität:
Vorzüglicher 1893er
Gewürztraminer

(Naturwein) 17577
empfehl
Jean Weissmann,
Restaurateur,
Eggl. 6

süssen Apfelwein

per Liter 32 Pfg.
H 6, 34.
16990

Süssen Apfelwein

per Liter 24 Pfg.
in Gebirgen billiger
empfehl
17520
Fr. S. Joh. Söpl, G 6, 2.

Wäsche

zum Bügeln für in- und außer
dem Hause wird angen. Nach-
kommen Beherrschungen einreden.
Q 4, 2, 2. Stad. 17526

Nachhilfe-Unterricht

in Latein, Französisch, Rechnen
deutscher Sprachlehre etc.
besonders für jüngere, etwas
wenig zurückgebliebene, jedoch
beachtliche Schüler, bei denen es
meistens auch an gutem Willen
fehlt, wird von einem jungen,
erweiterten Mann unter strenger,
aber gerechter Aufsicht erteilt.
Jede Woche von gutem Erfolge
liegen zur Einsicht an. Höherer
Schulering 28, 1 St. 6274

Gründl. franz. Unterricht

besonders Conceration, wird an
Tanten, junge Mädchen und
Schülerinnen, bei häufigem
Concor, nach leicht fasslicher Me-
thode gründlich erteilt. 6192
In Referenzen stehen zu Ver-
fügung. Adh. im Verlag.

Mainzer Dampf-Färberei
und chem. Wascherei

von
Fr. Reitz.
1 Kleid zu waschen von
Wrt. 2 an.
1 Herren-Kittel zu waschen
Wrt. 2.50.
1 Hose zu waschen 70 Pf.
1 Weste zu waschen 50 Pf.
Zell-Gardinen a Blatt 70 Pf.
ic. ic. 12756

Annahmestelle bei
Gust. Fröhlich,

E 2, 16.

Es wird stets zum
Waschen und Bügeln

(Glanzbügeln)
angenommen, sowie Vor-
bänge aller Art bei schöner
Ausführung u. billiger Be-
rechnung prompt besorgt.
K 1, 2. Breitestr.

Verloren

Ein Brief mit Photo-
graphie u. Verfall, Ring, ent-
lang verloren. 17407
Abzugeben gegen Belohnung
in der Expedition d. Bl.

Ankauf

Ein gebrauchter Eisstrahl
zu kaufen gesucht. Objekten mit
Beschreibung unter Nr. 17532 an
die Expedition d. Bl.

Verkauf

Bäckerei.
In Karlsruhe L/B. in fe-
quenter Lage ist eine seit 30
Jahren bestehende, der Neuzeit
entsprechend eingerichtete Bäck-
u. Konditorei nachweislich jährl.
Umsatz 65—40,000 Pfg. be-
sonders reiches Ladengeschäft,
wegen Kräftigkeit des Besitzers
unter den denkbar günstigsten
Bedingungen zu verkaufen.
Es wird besonders auf einen
tüchtigen intelligenten Mann ge-
sehen. Vermittler jeder Art aus-
geschlossen. Offerten mit genauer
Angabe unter H. 6343 durch
Hudolf Woffe, Karlsruhe er-
beten. 16331

Wählen-Kunzeien

in besser, gesunder Lage der
Gäßplatz, zu verkaufen, auch
für größeres Fabrikgeschäft ge-
eignet. Offert. unt. Nr. 16568
an die Expedition d. Bl.

Pianinos.

neue u. geb. nur gutes Fabrikat,
zu äußerst billigen Preisen zu
verkaufen. 17495
J. Hofmann, Cabinetreparatur
u. Stimmt, K 4, 2.

Wagen 20, 1896

gut erhalten, mit
allem Zubehör,
Satteldecke und
Reisekoffer zu verkaufen.
16927
H 3, 15b, 4. Stad.

Ein Fahrrad billig zu ver-
kaufen. S 2, 2. Stad. 17579

Pneumatik, fast neu, um
155 Mk. zu verkaufen.

16965 L 14, 2.

2 gebrauchte
Pneumatic-Räder

verkauft billig. 16978
Wäcker F 4, 4.

gebrauchte Pfaff-Rähma-
schine zu verkaufen.

16921
C 4, 3, 3 St.

Ein gut erhaltenes Räder-
wagen billig zu verlf.

17412
Wreinbacherstr. 33, 1 St.
Ein gut erhaltenes Touche-
Apparat mit Ornamenten sehr
billig zu verlf. Röh. K 1, 2. H. 16345
1. Chiffonier Holzkommode,
Kleiderschrank, Verrieh mit Korb,
Ehrge, Stühle, Küchenschrank u.
sonst Vergebenes zu verkaufen.
16195 S 3, 10.
Ein großer Wassergang zu
verlf. N 4, 2, 1732
1. Kamin, 1 Stuhl, 1 Tisch,
12 Stühle, Stühle u. d. m.
Vergebenes zu verkaufen.
17482 T 6, 14, part.

E 2, 18 Planken.

E. Helfft, Mannheim,

E 2, 18 Planken.

Spezial-Geschäft für Damenkleiderstoffe und Seidenwaaren. In meinen Schaufenstern

Ausstellung der hervorragendsten Neuheiten für Herbst und Winter.

17585

Gerolsteiner Sprudel

Nur echt mit dem rothen Stern

Depot: Erste Mannheimer Eisfabrik Gebrüder Bender, Mannheim.

Die Direction des Gerolsteiner Sprudel, Köln 9/Rhein.

Advertisement for General-Anzeiger Mannheim Journal, featuring a large decorative frame with the text 'General-Anzeiger Mannheim Journal' and 'Annoucen'.

Geschäft und Wohnung befinden sich jetzt in meinem Hause D 3, 8, Planken. Heinrich Urbach Herren- u. Damenfriseur.

Louis Marxkeller, Papierhandlung, Rumpfsstraße 02, 10 empfiehlt zum Schulbeginn: Sammlische Schulhefte, Reigenen, Weißpapiere, Weißschleusen, Winkel, Seiden-Papiere, Zeichenbrett etc. 17147 Beste vorchriftsmäßige Waare, billige Preise.

J1, 12 S. Gelb's J1, 12 Eierndelgeschäft empfiehlt täglich frisch garantiert reine Waare.

Trauer-Hüte empfiehlt in großer Auswahl von M. 2.- an bis zum feinsten. Anfertigung auf Wunsch sofort. Gust. Frühauf, E 2, 16.

Buch- und Accidenz-Druckerei Papier- und Schreibwarenhandlung erwirbt habe. Empfehle mich zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art für Handel u. Gewerbe, Vereine u. Vereine in laudbarer Ausführung bei mäßigen Preisen und sehr einer günstigen Unternehmung entgegen. August Hinze, Mannheim, Langstr. 53, H. V.

Zur Lieferung aller Sorten la. Ruhrkohlen bester Qualität zu billigsten Tagespreisen, halte ich mich bestens empfohlen. Wilh. Klusmann, H 9, 1. Fernsprecher No. 538.

Corsetfabrik Stein-Denninger, Mannheim, D 1, 1, Karlsruhe. Ich bin der Lage durch mein reichhaltiges Stofflager den weitgehendsten Ansprüchen in Corsets nach Maß nach jeder Façon und in jeder Preislage zu entsprechen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt. Größtes Lager fertiger Corsets von den einfachsten bis zu den feinsten.

Pianino. Von einer auswärtigen Fabrik, deren Erzeugnisse als vorzüglich anerkannt sind, wurde mir die Vertretung für Mannheim und Umgegend übertragen. Ich liefere die Pianinos in mehrfacher, moderner Ausstattung zu den sehr billigen Fabrik-Originalpreisen und lade Interessenten zur Prüfung eines in meiner Wohnung aufgestellten Instrumentes freundlichst ein. Ernst Katz, Cattersfallstraße Nr. 11.

Nedden & Reichert Comptoir D 8, 6 Telephone 856 liefern frei an's oder in's Haus

Pa. Fettschrot mit ca. 45 pCt. Stücken, sowie alle übrigen Sorten Ruhrkohlen, Coaks, Brikets und Holz zu den billigsten Tagespreisen.

Advertisement for F. Grohe, K 2, 12, featuring crossed axes and text: 'F. Grohe, K 2, 12. BILIGSTE PREISE. BESTE QUALITÄTEN. Briket, Ruhr- & Gascoacs. Buchenholzkohlen. Telephone No 436'.

Jac. Hody H 7, 28 Telephone 438 liefert

trockenes Brennholz buch. Scheitholz ganz oder gespalten für Zimmeröfen, zerkleinertes Tannenscheit- & Bündelholz zum Feueranzünden, sowie sämtliche Sorten Ruhrkohlen, Coaks u. Brikets zur Ia. Qualität, frei an's oder ins Haus, zu den billigsten Tagespreisen.

Red Star Line Antwerpen nach New York und Philadelphia

von der Becks & Marsily-Antwerpen, 1061 Gundlach & Bärenklau-Mannheim, Conrad Herold-Mannheim, Michael Wirsching-Mannheim, August Dressbach-Mannheim.

Wegen Frachten! Bad. Act.-Gesellschaft für Rheinschiffahrt und See-Transport in Mannheim.

Fahrrad-Glocken, Fahrrad-Laternen, Fahrrad-Pumpen, Fahrrad-Schlüssel, Fahrrad-Schmieröl, Fahrrad-Brennöl, sowie sämtliche Zubehör- und Ersatztheile billigst.

Georg Schmidt, G 3, 11.

Pianos neu und gepolst, in Kauf und Miete billigst bei K. Ferd. Heckel Hofmusikalien-Handlung.

Was ist Omnicolor? Ein billiger, rasch, mühelos, sowie unbedingt ausdauernd färbender, in allen modernen Farben erhältlich. Farbstoff, ohne die Hände zu beschmutzen. Zu haben à 35 Pfg. in allen bedeutenderen Drogeriegeschäften. 16496

Eltern, bledarnt sehen, daß ihre Kinder beim Nachhilfe-Unterricht in strengster Aufsicht u. Ordnung gelangen, wollen sich gefl. wenden nach Reifferring 28, 1 Tempelstr. 10 in das besonders für Jüngere, etwas leicht bearbeitete Schüler. Bitte Anmerkungen senden zur Seite. Nähere Auskunft wird gerne erteilt. 15438

1000 Briefmarken, a. 100 Sorten 10 Pf. 100 verschiedene überseensische 2, 10 Pf. 100 verschiedene 2, 50 Pf. bei G. Zochmeyer, Nürnberg. Katalogliste gratis.

Abfallholz, feines zum Anfeuern, höchstes zum Heizen, billiger als Bündelholz oder Kastenholz, in jedem Quantum abzugeben bei Otto Januhn & Co., DampfstraÙe. 17372

Stitten aller Gegenstände gut und dauerhaft 15992 U 1, 4, 101.